

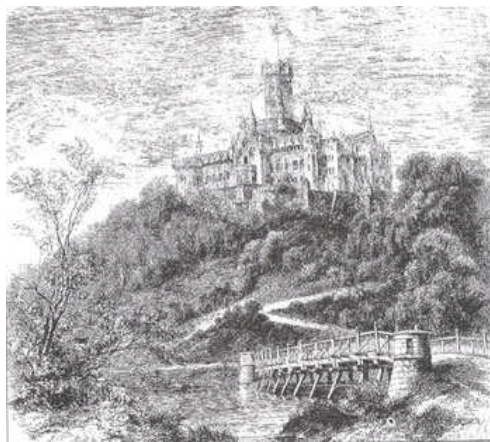
"Heerschau " der niedersächsischen Heimatpflege

Zur Geschichte der Marienbergfeste des Heimatbundes Niedersachsen

Älteren Mitgliedern des Heimatbundes Niedersachsen sind die Marienbergfeste noch ein Begriff, den sie in guter Erinnerung haben: Mehr als vier Jahrzehnte lang waren sie ein Synonym für die Jahreshauptversammlung des HBN. Alljährlich trafen sich die Mitglieder der Ortsgruppen in der Zeit um St. Johannis auf dem landschaftlich märchenhaft über dem Leinetal bei Nordstemmen gelegenen Marienberg, um sich unter den Zinnen der hannoverschen Königsburg vormittags den Regularien und nachmittags einer öffentlichen Kundgebung und einem großen Heimatfest zu widmen.

Erstmalig auf dem Marienberg versammelt hatten sich Mitglieder des HBN und andere Heimatfreunde am 28. Mai 1934. Die Anregung dazu kam wahrscheinlich von Karl Ernst Freiherr v. Unsingen, Mitbegründer des HBN und damaliger Vorsitzender der Gruppe Gestorf. Das Hauptreferat über die "Geschichte des Marienberges als einer alten Volksburg" hielt auf dem ersten Treffen der HBN-Vorsitzende Walther Lampe.

"Diese zentrale Veranstaltung des Heimatbundes Niedersachsen wurde als eine Art ‚Heerschau‘ der zentralniedersächsischen Heimatpflege schon in den wenigen Jahren bis zum Kriegsbeginn rein alljährlich ein voller Erfolg. 1939 nahmen Heimatfreunde teil. Im Grunde entwickelten sich diese Heimattage auf dem Marienberge, für die 1939 zum ersten Mal der Name ‚Marienbergfest‘ auftauchte, als eine Art Ersatz für den Niedersachsentag, aus dessen Organisation der Heimatbund ihn 1902 ins Leben gerufen hatte, ab 1929 geschrieben war", schreibt Waldemar R. über die Marienberg-Festschrift von 2001. Rührbein in seinem Abriss Feste in der HBN-



Die Marienburg, alter Stich

In der Zeit des Dritten Reiches waren die Inhalte des Marienbergfestes immer mehr mit der nationalsozialistischen Ideologie "gleichgeschaltet". Dabei wurde auch der - im Kern regionalistische - niedersächsische Stammesgedanke der Heimatbewegung von den Propagandisten des völkischen Einheitsstaates und der "Blut-und-Boden-Ideologie" instrumentalisiert und missbraucht.

Nach dem Ende des Krieges kam der HBN erstmals 1947 wieder auf dem Marienberg zusammen. 2500 Besucher zählte dieses erste Treffen. Auch in den folgenden Jahren lagen die Besucherzahlen durchweg im vierstelligen Bereich, wobei sich in den Schwerpunktthemen der ersten Treffen - plattdeutsche Sprache, Bauerntum und Volkslied

- die Neigung der Nachkriegszeit widerspiegelte, in den unpolitischen Raum der intakten heimatlichen Idylle zu entfliehen.

In ihrem Zenit standen die Marienbergfeste in den 50er und 60er Jahren. Bis zu 3 000 Besucher fanden den Weg auf den Berg oberhalb der Leine, um auf dem Areal der damaligen Gaststätte ein reichhaltiges Programm an Vorträgen, Volkstanz- und Musikdarbietungen zu genießen. Oft klangen die Abende auch mit gemeinsamem Tanz aus.

Zu den prominenten Gästen der Marienbergfeste jener Zeit gehörten die damaligen Ministerpräsidenten Hinrich Wilhelm Kopf und Heinrich Hellwege - beide auch HBN-Mitglieder - ebenso wie der Hildesheimer Bischof Heinrich Maria Janssen und hohe Repräsentanten des Welfenhauses, so etwa die überaus populäre Herzogin Victoria Luise und ihr Sohn Herzog Ernst August. Die Anwesenheit von Mitgliedern der königlichen Familie wie die Ortswahl dieses großen Heimatfestes zeigte indes auch, "dass der Heimatbund nicht frei war von monarchistischen Sehnsüchten", wie es Waldemar R. Röhrbein formulierte. Und so schrieb die Kaisertochter in ihren Memoiren, dass Walther Lampe sie in einer Rede auf dem Marienberg mit den Worten feierte: "Sie ist unser bestes Stück und gehört mit zum unveräußerlichen Inventar unserer Heimat."

Es verdient festgehalten zu werden, dass die Vorträge der Marienbergfeste neben Fragen des Verhältnisses von staatlicher und ehrenamtlicher Heimatpflege frühzeitig auch Themen der Bedrohung unserer natürlichen Umwelt aufgriffen. Hatte bereits 1960 auf dem Marienbergfest der spätere Vorsitzende Hans-Joachim Fricke sich der Lärmbekämpfung gewidmet und Maßnahmen gegen die "gewollte Überreizung unserer Sinne" gefordert, so standen die Marienbergfeste der Jahre 1970 und 1974 ganz im Zeichen des Umweltschutzes.

Heinz E. A. Koch hielt 1970 auf dem Marienberg ein flammendes Referat, in dem er die entstehende Umweltbewegung und den Jugendprotest in einer Linie mit dem Aufbegehren der Wandervögel 1913 auf dem "Hohen Meißner" und den Gedanken von Hermann Löns sah:

"Immer noch lächelt die breite Masse über die romantisierenden Naturschützer, denen Lungenenzian im Heidebruch und Wanderfalke am Hohenstein wichtiger sind als die Not der Menschen. Die Masse und ihre Vertreter in Parteien und Verwaltungen begreifen nicht, dass Enzian und Wanderfalke zu einer gesunden Landschaft gehören, dass irgendetwas zerstört ist, wenn sie nicht mehr existieren! Die Gefahr für Tier und Pflanze ist die Gefahr für das Leben schlechthin! (...) Ich bin überzeugt, dass der Naturschutz, konsequent das Nötige fordernd, auch die größten Schwierigkeiten zu erwarten hätte. Denn wenn wir angesichts der großen Gefahr auf die Straße gehen würden, um mit Nachdruck reine Luft und reines Wasser, Ruhe und Erholung, panzerfreie Heide und DDT-freie Chemikalien zu verlangen, dann hätten auch wir ständig mit Polizei und Staatsanwaltschaft zu tun."

1974 fand mit rund 300 Teilnehmern das letzte Marienbergfest statt. 1975 wurde die Jahreshauptversammlung des HBN nach Bad Nenndorf verlegt, ein Jahr später machte ein Brand, der Ostern 1976 die Burggaststätte völlig verwüstete, eine Rückkehr auf den Berg undenkbar. - Als der HBN in dem Jahr 2005 den kulturellen Teil seiner Jahreshauptversammlung erstmals seit jenen Jahren in den Ehrenhof der Marienburg legte, so war dies eine Reminiszenz an eine große Tradition unseres Bundes.